

Der erste Bischof der heutigen Erzdiözese Detroit (USA)

Von Hermann Seeland †

Aus dem schriftlichen Nachlaß des verstorbenen Domkapitulars Hermann Seeland † (31. Januar 1954) bringen wir den folgenden Aufsatz, den der Verstorbene als Sonderschrift 1949 unter dem Titel „Im Schatten der tausendjährigen Rose am Hildesheimer Dom“ veröffentlichte. Da dieses kleine Schriftchen vollständig vergriffen ist und bei der Bedeutung, den der Aufsatz in der Missionsgeschichte von Amerika findet, veröffentlichen wir ihn nochmals an dieser Stelle.

Die Schriftleitung.

Auf dem St.-Annen-Friedhof, einem der schönsten und stimmungreichsten im deutschen Lande, nahe dem sagenumspunnenen tausendjährigen Rosenstock an der Apsis des leider 1945 durch feindliche Bomben zerstörten Domes, hatte sich in den Nachmittagsstunden des 2. Januar des Jahres 1872 eine zwar kleine, aber außergewöhnliche Trauergemeinde eingefunden. Drei Bischöfe standen an der offenen Gruft; der drei Tage zuvor konsekrierte Bischof von Hildesheim Wilhelm Sommerwerck, genannt Jacobi, sein Konsekrator Bischof Johann Heinrich Beckmann von Osnabrück und der Weihbischof Joseph Freusberg von Paderborn; außerdem der Domklerus, einige Geistliche der Stadt, Barmherzige Schwestern und nur wenige Laien. Und der, dessen sterbliche Hülle hier an der ehrwürdigsten Stätte der Diözese in die geweihte Erde hinabgesenkt wurde, war auch ein Bischof, der erste deutsche Priester, der in den Vereinigten Staaten Nordamerikas die Bischofswürde empfing, der erste Bischof der 1833 begründeten Diözese Detroit, der, ein Sohn der Diözese Hildesheim, nach einem opferreichen und gottgesegneten Wirken in Amerika, siech und krank in die Heimat zurückgekehrt war. Auf seinem von Efeu umrankten Grabe kündet auch heute noch nach rund achtzig Jahren auf einer einfachen, schlichten Grabplatte die Inschrift seinen Namen:

„Friedericus Rese Primus Episcopus Dioecesis
Detroitensis in America septentrionali.
natus 1791 in Vienenburg,
obiit 1871 in Hildesheim.“

Ein kompetenter Deutschamerikaner, der in Wiesloch in Baden geborene und als Generalvikar der Erzdiözese St. Louis in USA verstorbene Friedrich Georg Holweck, der nach dem ersten Weltkriege mehr denn ein anderer im Interesse der Notleidenden in Deutschland gesammelt

und beige-steuert hat, hat in einer Lebensskizze geschrieben, daß Reses Andenken lebendig bleiben werde, „solange die Kirche in Amerika sich der Wohltaten erinnern wird, die sie in den Tagen der Armut durch ihn empfangen hat“.

Am 6. Februar 1791 in Vienenburg, am Nordrande des Harzes, geboren, erhielt Rese in der hl. Taufe am 9. Februar die Vornamen Johann Friedrich Konrad. Als Paten werden Konrad Schürmann und Johann Friedrich Ziesenerling genannt. Seine Eltern waren Schneidermeister Johann Gottfried Rese und Charlotte geb. Alrutz. Schon früh verlor unser Friedrich Rese seine Eltern, der Vater starb im Alter von 48 Jahren am 1. März 1805 an Auszehrung und ein Jahr später, am 30. April 1806, starb an Nervenfieber auch die Mutter im Alter von 46 Jahren. Beim Tode der Mutter lebten nach Angabe des Kirchenbuches 6 minorenne Kinder (3 Söhne und 3 Töchter). Von den 3 Töchtern folgte der Mutter bereits nach zwei Monaten am 9. Juni 1806 im Tode an Faulfieber und Scheuerchen die 6jährige Elisabeth. Die beiden anderen Töchter sind Gertrud (geb. 19. April 1786, gefirmt 1797 in Wöltingerode, um 1812 Magd in Wöltingerode und Wilhelmine, von der (nach den sehr lückenhaft geführten Kirchenbüchern) nur die Angabe der Firmung im Jahre 1804 und der Erstkommunion im Jahre 1806 vorliegt. Eine vierte Tochter, Henriette, war bereits am 1. 12. 1803 im Alter von 10 Monaten gestorben. Von den beiden Brüdern Friedrichs kennen wir aus dem Kirchenbuche nur den am 29. September 1783 geborenen Johann Christoph Michael; der zweite ist uns unbekannt. Über Friedrich selbst erfahren wir noch, daß er am 22. Juli 1804 in Heiningen gleichzeitig mit seiner Schwester Wilhelmine die hl. Firmung empfangen hat. Nach 1806 verschwindet der Name Rese völlig aus den Kirchenbüchern Vienenburgs wie der Nachbarpfarreien. Die Eltern unseres späteren Bischofs scheinen in Vienenburg eingewandert gewesen zu sein. Der Vater ist es wohl, der als „Godfried Reesen“ 1766 in Vienenburg gefirmt wurde. Außerdem kommt ein Valentin Reese als Taufpate 1768 bei einem Kinde des Gottfried Hunze in Vienenburg und ein Henning Resen als Trauzeugen schon 1750 vor. — Wie es nach dem frühen Tode der Eltern den fünf Geschwistern ergangen, wo sie weiter Unterkunft und Pflege gefunden, ist nicht bekannt. Von unserem Friedrich, der bei dem Tode des Vaters erst 14 Jahre alt war und damit das derzeitig vorgeschriebene Alter für Erstkommunion und Schulentlassung erreicht hatte, heißt es, daß er wegen der Armut der Eltern ein Handwerk erlernt habe.

Die Zeit der Freiheitskriege brachte eine Wende in sein Leben: Im Jahre 1813 diente er in der Hannoverschen Kavallerie, und als zwei Jahre später die Schlacht bei Waterloo (1815) die endgültige Niederlage des korsischen Eroberers Napoleon herbeiführte, kämpfte er unter Blücher auf Seite der siegenden Deutschen und Engländer. Dann aber

nahm er Abschied vom rauhen Kriegshandwerk. Andere Gedanken, neue hohe Pläne waren in seiner Seele wach geworden. Sie, wenn möglich, auszuführen, wanderte er zu Fuß nach Rom, erbat und erhielt hier die Aufnahme in das Propaganda-Kolleg. Priester, Missionsgeistlicher will er werden. So folgen für ihn, der bislang nur die Kenntnisse besaß, die eine Dorfschule der alten Zeit vermitteln konnte, ernste und anstrengende Studienjahre. Nach sieben Jahren fanden sie im Jahre 1822 mit dem Empfang der Priesterweihe ihren Abschluß, und alsbald zieht er als Missionar nach Afrika. Doch er muß zurückkehren, da seine schwächliche Gesundheit dem Klima nicht gewachsen war. Sofort winkt ihm in Rom ein neues weites Missionsarbeitsfeld in Nordamerika. Mit dem Bischof Eduard Fenwick geht er nach Cincinnati, dem 1821 gegründeten Bistum. Hier wird ihm in dem ungeheueren Sprengel, der die Staaten Ohio, Michigan und Wisconsin umfaßte, die Seelsorge über die eingewanderten deutschen Katholiken übertragen. Hier war er der erste deutsche Priester, der in dem weitausgedehnten Gebiete sich der verlassenen Deutschen annahm. Schon hatte hier manche katholische Familie der Kirche den Rücken gekehrt, weil sich nie ein katholischer Priester hatte sehen lassen. Nun wurde es anders. „Rese wirkt Wunder unter den Deutschen“, schrieb sein Bischof Fenwick schon 1825 von ihm. Fünf Jahre übte der ehemalige Reitersmann und Waterloo-Kämpfer unter fast übermenschlichen Anstrengungen die Seelsorge unter den Deutschen, die sich damals zahlreich besonders in Ohio ansiedelten. Unmöglich aber konnte er die Arbeit allein bewältigen. Deshalb schickte ihn sein Bischof mit dem Titel eines Generalvikars nach Deutschland-Oesterreich. In der deutschen Heimat Geldquellen erschließen und Geistliche anwerben für die Mission in Nordamerika: das war Reses Aufgabe bei seiner Europareise. Und es läßt sich nicht leugnen, daß ihm dank seiner geschäftlichen Gewandtheit ein überraschender Erfolg beschieden war. Erwähnen wir hier nur zwei Tatsachen: Es gelang ihm, in Wien die Leopoldinen-Stiftung ins Leben zu rufen, die in den 15 Jahren von 1831 bis 1846 nicht weniger als 691333 Gulden in die Mission von Amerika sandte. Es gelang ihm, in Rom den Theologiestudenten Johann Martin Henni, Schweizer von Geburt, zu gewinnen, mit nach Cincinnati zu gehen, wo er, am 2. Februar 1829, von Bischof Fenwick zum Priester geweiht und 1834 zum Pfarrer an die deutsche Dreifaltigkeitskirche berufen wurde, um nach einer überaus gesegneten Tätigkeit 1844 auf den erzbischöflichen Stuhl von Milwaukee berufen zu werden. Als er hier 1880 im hohen Alter von 84 Jahren starb, „ließ er bei allen Deutschen Amerikas ohne Unterschied der Konfession ein gesegnetes Andenken zurück“. Es gelang unserem Rese in Wien die Redemptoristen für Amerika zu interessieren, so daß 1832 drei Priester und drei Laienbrüder als erste Sendboten nach Cincinnati kamen.

Als unser Rese von seiner Werbefahrt aus Europa zurückgekehrt war, erwachte in ihm die alte Liebe zu der eigentlichen Missionstätigkeit, und er bat Bischof Fenwick, zu den Indianern gehen zu dürfen, und dieser sandte ihn nun nach Wisconsin und Michigan, wo die meisten Rothäute lebten. „Seine Missionsreisen unter den Pothawatomiern und anderen Indianern zählen zu den merkwürdigsten in der Geschichte der amerikanischen Indianermissionen.“ Wenn Rese 1831 über einen anderen Indianer-Missionar, der später gleichfalls Bischof wurde, schrieb: „Ich habe hier unseren zweiten Generalvikar in zerrissenen Beinkleidern von blauer Leinwand und mit durchlöchernten Schuhen ohne Strümpfe in Unterweisung der unwissenden Wilden angetroffen“, so können wir ahnen, in welcher Armut und unter welchen Schwierigkeiten auch unser Rese selbst als Indianer-Missionar lebte und wirkte.

Nach dem Tode des Bischofs Fenwicks (1829) war Rese zunächst Administrator der vakanten Diözese Cincinnati und gründete als solcher die erste deutsche Gemeinde und konnte am 8. Oktober 1834 ihre Kirche, die erste deutsche Kirche jenseits der Alleghannis-Berge, einweihen. Als er diese Feier vornahm, war er im Jahre zuvor, 1833, zum Bischof der neu errichteten Diözese Detroit ernannt, nachdem er zwei andere Bischofsstühle abgelehnt hatte. Als Bischof begann Rese in „amerikanischer“ Weise eine Menge Gründungen. Nicht nur errichtete er die zweite deutsche Kirche westlich von den Alleghanies, er baute auch die angefangenen Pfarrkirchen aus, gründete ein Seminar und eröffnete ein Philipp-Neri-Kolleg und eine Hochschule, aus der später das bekannte „St. Xaviers College“ der Jesuiten hervorgegangen ist. So groß der Raum des Bistums Detroit war, so gering noch die kirchliche Organisation. Im Jahre 1835 zählte Reses Sprengel erst 12 Geistliche, die 100 000 Bewohner waren zumeist europäischer Herkunft, darunter 2000 deutsche Landsleute. Kein Wunder, wenn oft die Mittel für notwendige Bauten fehlten, wenn es an Seelsorgern für die Eingewanderten fehlte. Daher die Bettelreise unseres Friedrich Rese, der in den folgenden Jahrzehnten gar zahlreiche Bettelreisen anderer amerikanischer Prälaten nach Europa folgten, daher — bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein — die steten Bittrufe amerikanischer Bischöfe um Sendung von Priestern aus den Ländern Europas. Und das Abendland hat sich den Hilferufen des Westens' nicht versagt. Nordamerika galt in jenen Tagen als ein Missionsland. Vom Lyoner Verein für Glaubensverbreitung erhielt Nordamerika z. B. 1834 106 590 Frs, 1838 272 768 Frs, 1840 820 000 Frs, 1845 1 022 448 Frs. — Und auch zahlreiche Geistliche aus dem alten Europa, nicht am wenigsten aus den deutschen Diözesen, folgten den Bittrufen aus Übersee. Es sei nur erinnert an das „Collegium Americanum“ in Münster in Westf., das eine Zeitlang bestand zur Ausbildung der zur Seelsorge in

Amerika entschlossenen Theologen, an eine „Indianerkonferenz“ im Priesterseminar in Paderborn im Jahre 1864, wo sich 20 Theologen zur Ausreise nach dem Westen bereit erklärten. —

Doch kehren wir zu unserem Bischof Rese zurück. Nur wenige Jahre bischöflichen Wirkens sind ihm in seiner Diözese beschieden gewesen. Das Übermaß der Arbeiten und Strapazen, ein Hitzschlag, der ihn auf einer Firmungsreise traf, untergruben und schwächten seine Gesundheit, besonders seine Geisteskräfte. Er selbst erkannte bald, daß seine Kräfte nicht mehr zur Bewältigung all der großen Hirtenpflichten genügten, und er entschloß sich zur Resignation. Diese erfolgte, wie sich aus einem späteren Schriftsatz ergibt, im Jahre 1840; hierbei wurde ihm mit Genehmigung des apostolischen Stuhles eine jährliche Rente von ein-tausend Dollars aus den Mitteln der Diözese Detroit zur standesgemäßen Sustentation zugesichert.

Im Jahre 1841, also bereits nach seiner Resignation, weilte Bischof Rese einige Tage in Hildesheim und hielt am 30. Mai im Dom ein feierliches Pontifikalamt, bei dem ihm drei hiesige Domkapitulare, unter ihnen der spätere Bischof Eduard Jakob Wedekin, assistierten. Am 1. Juli verließ er Hildesheim. So berichtet uns eine Kalendernotiz unseres Hildesheimer Chronisten Dr. Mich. Kratz. Viele Jahre hindurch erfahren wir nun über unseren krank heimgekehrten Bischof nichts, bis plötzlich am 15. April 1859 das Bischöfliche Generalvikariat in Hildesheim von dem königl. Amt in Wöltingerode die Mitteilung erhielt, daß vor einigen Tagen aus Basel kommend in Hannover der Bischof Rese gemütskrank und körperlich schwach eingetroffen sei, daß sein Zustand Bewachung und Pflege erfordere und er daher auf Anordnung der Königlichen Polizeidirektion zu Hannover im Krankenhause untergebracht sei. Noch am gleichen Tage ergingen Schreiben des Bischöflichen Generalvikariats an das Königl. Amt in Wöltingerode wie an die Polizeidirektion in Hannover des Inhalts, daß die Congregation der Barmherzigen Schwestern in Hildesheim zur Aufnahme des Kranken bereit sei und gegen eine jährliche Vergütung von 300 Reichstaler ihm Unterhalt und Verpflegung in vollem Umfange gewähren wolle. Das Amtsgericht in Wöltingerode wie der amtlich bestellte Kurator, der Gastwirt und Hofbesitzer Mult-haupt in Vienenburg, gaben umgehend ihre Zustimmung. So zog Rese in den letzten Tagen des April 1859 in das damalige Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern am Lappenberg (das heutige Pfarrhaus der St.-Godehardi-Kirche) ein. Als 1869 das Mutterhaus in das bisherige Bischöfliche Konvikt in der Neuen Straße (an der Stelle des 1945 durch Brandbomben zerstörten neuen Mutterhauses) verlegt wurde, übersiedelte der kranke Bischof mit seinen treuen Pflegerinnen in das neue Heim. Zwölf Jahre lebte der Bischof Rese in Hildesheim. Ende der 60er Jahre plante einmal die derzeitige Generaloberin eine Niederlas-

sung in Chile. Sicher war Bischof Rese der Vater dieses Gedankens; er unterrichtete daher auch einige Schwestern in der spanischen Sprache. Doch wurde aus dem Plane nichts. Ein harmloses Vergnügen war es dem Kranken, wenn er von dem Fenster seines Wohnzimmers auf dem Lappenberge aus Süßigkeiten oder kleine Geldmünzen auf die Straße unter die Kinderschar werfen konnte; zu sehen, wie dann die rauflustige Jugend des Lappenberges und der Umgebung miteinander rang und kämpfte, erfreute ihn in seinen alten Tagen. Nach der Übersiedlung nach dem neuen Mutterhause fehlte die Gelegenheit zu solchen Schauspielen. Still und einsam vergingen hier die letzten Tage des „so guten, anspruchlosen und armen Bischofs Rese“, wie die Schwestern von ihm schreiben. Hier entschlief er am 29. Dezember 1871 um 1 Uhr nachts im Alter von fast 81 Jahren; eine Lungenlähmung beendete sein langes Leiden. Am 2. Januar 1872 war dann das so ehrenvolle Begräbnis auf dem St.-Annen-Friedhof, das wir bereits erwähnten.

In seinem in Detroit abgefaßten und hinterlegten Testamente hatte er alles, was er am Tage seines Todes in den Vereinigten Staaten von Amerika besaß, seinem Nachfolger auf dem Bischofsstuhle von Detroit vermacht. So erfolgten in Detroit nach den dort geltenden Gesetzen einige Regelungen über den noch auf den Namen von Rese eingetragenen, tatsächlich für das Bistum erworbenen Landbesitz. Auch erhielten die Barmherzigen Schwestern nunmehr das für zwölf Jahre restierende Pflegegeld; denn es scheint, daß in all diesen Jahren Bischof Rese die ihm zugesicherte Rente aus der armen Diözese Detroit nicht erhalten hat. —

Und was ist aus Detroit, dem Bischofssitz unseres „plattdeutschen“ Bischofs, wie man ihn genannt, geworden? Was aus dem armseligen Indianerdorf, das er einmal dort vorfand? Was aus dem Bistum, in dem 1835 mit ihm 12 Geistliche wirkten? Für die Zeit um 1890 werden für das Bistum angegeben 130 000 Katholiken, 140 Geistliche, 184 Kirchen und Kapellen, 28 Missionsstationen. Im Jahre 1902 bestehen dort 201 Kirchen und es wirken 205 Welt- und Ordensgeistliche. Der „Große Herder“ (1932) gibt für die Stadt Detroit 1 568 700 Einwohner (darunter 4,4 % deutsch) an und 400 Kirchen, davon 97 katholisch. Der „Neue Herder“ (1948) kann Detroit (einschließlich der Vororte 2,3 Mill. Einwohner) als die viertgrößte Stadt der Vereinigten Staaten bezeichnen. — Und fügen wir ein paar Zahlen über die gesamten Vereinigten Staaten von Nordamerika hinzu: In ihnen gab es zur Zeit, da Rese noch in Detroit wirkte,

im Jahre 1820: 232 kathol. Priester und 230 kathol. Kirchen,
im Jahre 1835: 327 kathol. Priester und 272 kathol. Kirchen,
im Jahre 1840: 482 kathol. Priester und 454 kathol. Kirchen.

Im Jahre 1789 war das erste Bistum (Baltimore) begründet; bis 1808 waren weitere 4 Suffraganbistümer entstanden; 1822 gab es 9 Bistümer. Dann folgt bald eine rapide und geradezu phänomenale Entwicklung des nordamerikanischen Katholizismus: Im Jahre 1872: 56 Bistümer mit 21 164 Priestern, und 1930 weisen die USA auf: 16 Kirchenprovinzen mit 102 Bistümern, mehr als 18 000 Kirchen (wovon zwei Drittel Pfarreien) unter 19 302 Welt- und 8 552 Ordenspriestern; bei 20 Millionen Katholiken (Schmidlin, IV).

So ist, was besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Millionen von Auswanderern aus den Ländern Europas und unter ihnen in großer Zahl auch Deutsche, Katholiken wie Andersgläubige, als Pioniere christlicher Kultur und Sitte in der „Neuen Welt“ ausgesät haben, zu hundertfältiger Frucht herangereift.

Bemerkung: Quellen und benutztes Schrifttum: Akten des Bischöfl. Generalvikariats; Kathol. Sonntagsbl. 1855 ff.; Jos. Schmidlin, Papstgesch. d. neuesten Zeit; P. Beda Kleinschmidt, Die Auslandsdeutschen in Übersee (Münster i. W., 1930), und Artikel in Theologie und Glaube XIX (1927).